

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 7

Artikel: Autorschaft eines Zeitungsartikels

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

posten konnte dieser einzelne Zug wenig helfen, wäre dagegen die ganze Batterie an diesem Punkte geblieben, wo sie auch am frühen Morgen stand, so hätte sie den Anmarsch der preussischen Kolonnen mit Wirkung beschleunigen können, und der Tod eines einzelnen Offiziers hätte keine solche Demoralisation herbeigeführt. So hatten fehlerhafte Taktik und Strategie der Bayern zur Folge gehabt, daß am 10. Juli der größte Theil des VII. Armeekorps von der nicht stärkern preussischen Mainarmee im eigenen Lande in einer Reihe von Einzelgefechten geschlagen und zum eiligen Rückzug in verschiedenen Richtungen gezwungen wurde. Am 11. zogen sich die Truppen, welche bei Kissingen weiter aufwärts an der Saale gefochten, unter dem Schutz der noch in der Nacht (durch 4 Batterien der Reserve-Artillerie und 4 Bataillone von Schweinfurt her) verstärkten 4ten Division und einer bei Münnerstadt belassenen Arrièregarde der 2ten Division auf Nebenwegen theils gegen Schweinfurt, theils weiter östlich gegen Habsfurt zurück, wo man über den Main gehen und den Marsch auf dem linken Ufer gedeckt fortsetzen sollte. Die Arrièregarde der 2ten Division rückte am Nachmittag ihrem Gros nach und verblieb mit demselben bei Maßbach, die bei Poppenhausen aufgestellten Truppen zogen sich gegen Mittag in eine Stellung dicht vor Schweinfurt zurück. Das VII. Armeekorps war also am Abend des 11. nicht bei Schweinfurt konzentriert, wie damals die Zeitungen meldeten, sondern in 5 weit von einander entfernte Abtheilungen zerstückelt; bei Schweinfurt selbst standen am Morgen des 12. in einer nichts weniger als vortheilhaften Position nur 29 Bataillone, 13 Eskadrons und 60 Geschütze, der dort kommandirende Prinz Luitpold ging daher wohl mit Recht am frühen Morgen aus seiner exponirten Stellung auf das linke Ufer zurück.

General von Falkenstein, welcher noch am 10. Abends in Kissingen eingetroffen war, besaß keine nähere Kenntniß über die verschiedenen von den Bayern eingeschlagenen Rückzugslinien, er beschloß daher, auf der kürzesten Linie mit konzentrirten Kräften vorzugehen. Die Division Beyer wurde von Hammelburg gegen Poppenhausen, die Division Manteuffel von Kissingen eben dahin beordert, die Division Göben sollte in Kissingen Ruhetag halten und als Reserve dienen. Bei Derlenbach stieß gegen 11 Uhr die Avantgarde der Division Manteuffel auf einen, wie es scheint nicht rechtzeitig vom Abrücken des Gros benachrichtigten detachirten Posten der 4ten Division, welcher sich, obgleich nur 250 Mann stark, mit Verlust von etlichen 40 Mann Todten, Verwundeten und Gefangenen tapfer fechtend durchschlug. Die preussische Division machte bei Poppenhausen Halt zum Abkochen, ihre Kavallerie refognoscirte die feindliche Stellung vor Schweinfurt, die Division Beyer war inzwischen ebenfalls an der Kissingener Chaussee hinter Derlenbach angelangt. Da erhielt gegen 5 Uhr General Manteuffel Befehl zum Rechtsabmarsch gegen Gelnhausen. Eine auf Veranlassung des preussischen Ministerpräsidenten von dem großen Hauptquartier in Böhmen an den Kommandanten der Mainarmee gerichtete telegraphische Depesche hatte ihm befohlen,

daß er jetzt sein Hauptaugenmerk darauf richten sollte, im Hinblick auf die Friedensverhandlungen möglichst viel süddeutsches Territorium zu okkupiren. General von Falkenstein, welcher die chiffirte Depesche um 1 Uhr erhalten, ertheilte sofort Ordre zum Rechtsabmarsch; am gleichen Abend marschirte die Division Göben nach Hammelburg, die Division Manteuffel von Poppenhausen nach dem 2 Stunden entfernten Greßthal, ihre 1 Stunde von Schweinfurt bei Gelderheim bleibende Avantgarde sicherte den Flankenmarsch; die Division Beyer bivouacirte bei Derlenbach. Am 12. setzte sich die Division Göben als Avantgarde der Mainarmee auf der direkten Straße über Gelnmünden nach Lohr in Bewegung und stieß schon am 13. bei dem über 18 Stunden von Kissingen entfernten Lauffach auf die Hessen, die Division Manteuffel ging nach Hammelburg zurück und folgte der Division Göben mit 1 Tagmarsch Abstand, die Division Beyer wurde auf dem rechten Flügel in einem Bogen durch das Sinn- und Kinzigthal gegen Hanau entsendet, um nicht die Truppen in dem bergigen, walbigen Terrain mit beschränkten Ressourcen allzu sehr anzuhäufen. So gewannen die Bayern Zeit, sich von der am 10. erlittenen Niederlage zu erholen und in Ruhe zu konzentriren. Die Mainarmee hatte sich abermals zwischen die 2 verbündeten Armeekorps hineingeschoben und eilte trotz der Hitze in starken Märschen vorwärts, um den andern Gegner matt zu machen, ehe sich der erste wieder erholte. Die Bayern, welche durch die letzten Gefechte und Märsche ziemlich erschöpft waren, dachten nicht daran, der Mainarmee zu folgen. Am 12. Abends sandte Prinz Karl dem Prinzen von Hessen Befehl, durch den Odenwald an die Tauber zu rücken, er werde sich bei Würzburg konzentriren. Am 13. knüpfte er Unterhandlungen über eine Waffenruhe mit dem preussischen Obergeneral an, sie zerschlugen sich aber bald, weil den Preußen die Frucht noch nicht reif genug schien. Am 17. Juli war die Konzentration der bayerischen Armee in ziemlich weiten Kantonnementen vorwärts (d. h. westlich) Würzburg vollendet. Inzwischen hatte aber bereits ein herbes Schicksal das VIII. Armeekorps und die alte Kaiserstadt Frankfurt getroffen.

(Fortsetzung folgt.)

Autorschaft eines Zeitungsartikels.

× In dem „Nouvelliste Vaudois“ wurde Hr. Oberst Hoffstetter vor einiger Zeit von Hrn. Oberst Borgeaud in harter Weise angegriffen und ihm die Autorschaft des im preussischen Militär-Wochenblatt erschienenen Artikels über den Truppenzusammenzug in Bière vorgeworfen. — Durch den h. Bundesrath wurde in Folge dessen (auf Ansuchen des Hrn. Oberst Hoffstetter) der schweizerische Gesandte in Berlin beauftragt, Nachforschungen über den Verfasser des fraglichen Artikels zu pflegen. Durch den Minister des Aeußern ist nun demselben zu Handen des schweizerischen Bundesrathes die Erklärung der betreffenden Redaktion zugegangen, daß

der Verfasser des Artikels kein schweizerischer, sondern ein königl. preussischer Offizier sei. — Wir gestehen, die Wichtigkeit, welche der h. Bundesrath dieser Sache beigelegt hat, nicht begreifen zu können, und hätten gewünscht, daß es nicht nothwendig befunden worden wäre, die Intervention der königlich preussischen Regierung in Anspruch zu nehmen, um den Verfasser eines Zeitungsartikels auszumitteln. — Der Artikel, welcher seiner Zeit in dem Militär-Wochenblatt erschien, war mäßig gehalten, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen, er war von einem preussischen Offizier verfaßt, welcher in der Schweiz wohlbekannt ist und für dieselbe Sympathien hegt, was sonst in der preussischen Armee nicht häufig vorkommen mag. Der Artikel hat sich von hundert andern, welche von Zeit zu Zeit in den zahlreichen Militär-Journalen über Zustände und Ereignisse in fremden Armeen gebracht werden, nicht unterschieden; die Kritik wird dabei nicht immer so schonend gehandhabt, wie in diesem Fall. — Wir selbst nehmen auch nicht immer ein Blatt vor den Mund; wir müssen es uns daher auch gefallen lassen, wenn unsere Verhältnisse ungenirt besprochen werden. — Oft schon ist unsere Milizarmee gehässig angegriffen worden; dieses weisen wir mit Verachtung zurück; doch von einem ruhigen, leidenschaftslosen Berichte ein solches Aufsehen zu machen, finden wir nicht am Platze. — Es ist hier nicht unsere Sache, zu untersuchen, ob an dem eidg. Truppenzusammensetzungen von Seite der höhern Führer Fehler gemacht worden seien oder nicht; doch ist dieses wenigstens auch von unsern Schweizerblättern (dem Bund und der Neuen Zürcher Zeitung) behauptet worden; wir glauben auch nicht, daß es der richtige Vorgang sei, alle Fehler, alle Mängel zu vertuschen und zu beschönigen; dieses führt nie und nimmer zum Guten. — Wer ist am Ende der Angeführte? Wir selbst! — Wenn es eines Tages die Freiheit und das Vaterland zu verteidigen gilt, dann wird es sich zeigen, was die Instruktion, Disziplin und Führung unserer Armee werth ist! Das, was im Frieden mangelhaft ist, wird es auch im Kriege sein, wenn wir nicht bei Zeiten auf Abhülfe denken. Es ist beßhalb eine falsche unglückliche Maxime, um alle Fehler den Mantel christlicher Liebe zu hängen. In Oesterreich hat man dieses früher auch gethan, und was die Folgen waren, hat der Feldzug 1859 in Italien und 1866 in Böhmen gezeigt. — Doch von dem Werth der Führung (welcher sich bei einem Milizheere noch weit mehr geltend macht, als in einer stehenden Armee) wollen wir nicht sprechen; aber das hätten wir gewünscht, daß Hr. Oberst Vorgeaud, bevor er seine Catilina gegen Hrn. Oberst Hoffstetter von Stapel ließ, sich wenigstens bei der Redaktion des Militär-Wochenblattes erkundigt hätte, ob derselbe der Verfasser sei. — So wenig nun auch die Redaktion verpflichtet gewesen wäre, Auskunft zu geben, so würde sie sich doch in diesem Falle, wo es sich darum handelte, einen falschen Verdacht von einem „Unschuldigen“ abzulenken, gewiß nicht geweigert haben, ihm mitzutheilen, daß seine Vermuthungen irrig seien, und der Verfasser der preussischen Armee angehöre; wir

der Verfasser aber sei, würde allerdings die Redaktion schwerlich angegeben haben, und da das Militär-Wochenblatt nicht in Zug erscheint, so würden auch die Mittel gefehlt haben, weitere Geständnisse der Redaktion abzapfen. — Wir bedauern aufrichtig alle Zeitungsfehden von höhern Offizieren, welche immer nur dazu dienen, unsere Armee in den Augen des Auslandes herabzusetzen. — Dieselben finden meist nur sehr geringfügiger Veranlassung willen statt, wo es sich nicht darum handelt, historische Thatsachen festzustellen und zu beweisen, durch wessen Schuld oder Verdienst der Ausgang eines Feldzugs unglücklich oder siegreich war. Ein Manöver, welches mißlingt, ist noch kein National-Unglück; es soll aber den höhern Offizieren, den Bataillons-, Batterie- und Kompagnie-Kommandanten ein Sporn sein, künftig ähnliche Fehler zu vermeiden. Das Mittel dazu ist: man muß sich zu Hause zeitweise mit Militär-Gegenständen befassen, zeitweise in Militär-Büchern lesen und sich von der Thätigkeit der verschiedenen Militär-Gesellschaften nicht zurückziehen. Allerdings fehlt manchem theoretisch gebildeten Offiziere die Praxis, zu welcher sich bei uns besonders für höhere und Stabs-Offiziere nur wenig Gelegenheit bietet. — Dieses ist ein Fehler unsers Systems, welches möglichst zu beseitigen die Aufgabe des neuen Militär-Gesetzes sein wird. So wenig Grund wir haben, für den Hrn. Oberst Hoffstetter eine besondere Affektion zu hegen, so haben wir doch den h. ftigen Angriff, dem er ungerechter Weise ausgesetzt war, mißbilligt; wenn aber dieser Angriff schon geschehen, so hätten wir gewünscht, daß der Hr. Oberst doch seine Rechtfertigung in anderer Weise angestrebt hätte.

Wenn Hr. Oberst Hoffstetter ein geborner Schweizer wäre, würde er gewiß ein Unrecht lieber ertragen, als seine Rechtfertigung von Preußen erwartet haben. Er hätte dieselben Beweise, wenn auch nicht in so auffallender Weise beibringen können. Wenn es aber dem Hrn. Oberst schon um eine efflatante Genugthuung zu thun war, so hätte doch der h. Bundesrath sich diese zu verschaffen dem Betreffenden selber überlassen dürfen.

Es ist zwar schon oft vorgekommen, daß monarchische Polizeistaaten nach dem unglücklichen Verfasser eines mißliebigen Artikels im In- und Auslande gefahndet haben, daß aber die Regierung einer Republik, eines Staates, der sich voller Pressfreiheit rühmt, solches thut und dabei monarchische Regierungen um Unterstützung angeht, das ist neu und hat uns wirklich überrascht.

Wenn sich Offiziere in ihrer Ehre angegriffen glauben, so läßt sich diese rein persönliche Sache auf eine weniger auffallende und anständigere Weise abmachen, als wenn sie sich in öffentlichen Blättern gegenseitig beschuldigen, was jedenfalls nicht dazu beiträgt, das Vertrauen der Truppen zu der höhern Führung zu vermehren.

Ein Miliz-Offizier.